



1. Dezember



„Pauline!“ – Pauline blinzelte unter ihrer Bettdecke hervor. Wer rief denn da? War das ihr Zwillingenbruder Nick? Es war doch noch gar keine Zeit, aufzustehen. Aber dann fiel es ihr ein. Heute war ja der 1. Dezember! Sofort sprang Pauline aus dem Bett.

„Ich komme!“, rief sie nach unten. Sie musste sich immer noch daran gewöhnen, dass ihr Bruder sein Zimmer jetzt unten hatte und nicht mehr nebenan. Seit vier Wochen wohnten sie nun im neuen Haus. Es war wirklich schön. Pauline hatte ihr Zimmer oben. Direkt neben ihr war Janas Reich. Jana war Paulines und Nicks große Schwester. Sie arbeitete als Arzthelferin in der Stadt. Pauline seufzte.

In der Stadt, ja, vor ein paar Wochen hatten sie dort noch in einer kleinen Wohnung gelebt. Dann jedoch hatten Papa und Mama das neue Haus in Fuchsdorf gefunden, einige Kilometer von der Stadt entfernt.

Dieses Haus war wirklich wunderschön. Nick, Jana und Pauline hatten jetzt größere Zimmer. Und auch der Garten war einfach toll. Hier gab es eine große Rasenfläche, auf der man Federball und Fußball spielen konnte. Allerdings hatten sie das noch nicht ausprobiert, weil es bisher zu kalt gewesen war.

Es könnte alles so schön sein, wenn Pauline nicht so sehr ihre Freundinnen Sybille und Sandra vermissen würde. Sie sahen sich zwar noch in der Schule, aber es war schon schwieriger sich zu verabreden, denn von Fuchsdorf aus konnte man die Stadt nur mit dem Bus erreichen.

Früher war sie nachmittags viel mit ihren beiden Freundinnen unterwegs gewesen. Sie hatten Struppi, den Hund ihrer Nachbarin Frau Wiesner, Gassi geführt. Oder sie waren zum Spielplatz gegangen, der ganz in der Nähe war. Sie hatten zu dritt immer so viel Spaß gehabt. Nun sahen sie sich nur noch am Vormittag.

Ja, und letzte Woche war sie am Nachmittag mit Mama und Jana in die Stadt gefahren. Als sie an der Schlittschuhbahn vorbeikamen, hatte Pauline ihre beiden Freundinnen gesehen. Sie hatten ihre Schlittschuhe über die Schultern gelegt und waren lachend durch den Eingang der Eisbahn gegangen.

Pauline hatte es einen richtigen Stich versetzt, die beiden so fröhlich zu sehen. Sie hatten Pauline nicht einmal gefragt, ob sie mitkommen wollte.

Am nächsten Tag in der Schule hatte Pauline allen Mut zusammengenommen und ihren Freundinnen erzählt, dass sie sie am Tag zuvor gesehen hatte. Sandra und Sybille hatten sie daraufhin etwas betreten angeschaut. Aber dann erklärte Sandra: „Wir dachten, du kannst eh nicht mitkommen, weil es doch für dich so umständlich ist, mit dem Bus zu fahren.“ Ja, sie hatte ja Recht. Wahrscheinlich hätte sie sowieso nicht mitkommen können. Pauline hatte nichts mehr gesagt. Aber danach war das Verhältnis zu den beiden Freundinnen etwas abgekühlt, und hier im neuen Dorf hatte sie noch keine neuen Freundinnen gefunden.

Pauline hatte sich fertig angezogen und kämmte nun ihr Haar. Jetzt aber Schluss mit dem vielen Nachdenken! Schließlich warteten unten der Adventskalender und ein gemütliches Adventsfrühstück auf sie.

Pauline sauste die Stufen hinunter und wurde dort im Flur von ihrem Bruder empfangen. Er grinste: „Na, Schwesterchen, auch schon wach?“ Aber noch ehe sie etwas sagen konnte, hielt ihr Nick etwas vor die Nase: „Guck mal, den Radiergummi hatte ich im Adventskalender.“

Pauline nahm ihn Nick aus der Hand. Der Radiergummi sah aus wie ein kleiner Fußball. Sie gab ihn Nick wieder zurück. „Cool, jetzt muss ich auch mal gucken, was ich im Adventskalender habe.“ Schnurstracks ging sie auf die kleinen Päckchen zu, die über der Flurtür hingen.

Sie schnappte sich ihr Päckchen und verschwand in der Küche, wo Jana, Papa und Mama schon am Frühstückstisch saßen. Sie wurde von ihnen mit einem fröhlichen „Guten Morgen“ begrüßt.

Pauline goss sich Milch ein, während sie mit der anderen Hand versuchte, das kleine Päckchen auszuwickeln. Zum Vorschein kam auch ein Radiergummi, aber dieser hatte die Form eines Herzens. „Danke, Mama“, sagte sie und warf ihrer Mutter ein Handküsschen zu.

Ihre große Schwester Jana seufzte leicht: „Ach, schade, dass ich nicht mehr klein bin. Ich hätte auch noch gern so einen Adventskalender ...“ Nick und Pauline zwinkerten sich zu. Nick verschwand schnell in seinem Zimmer und holte ein Geschenk, das er der staunenden Jana in die Hand drückte. „Hier, den haben Pauline, Mama und ich für dich gemacht.“ Jana packte aus und zum Vorschein kam ein langes Seil, an dem 24 kleine Päckchen befestigt waren. „Wow, ein Adventskalender“, freute sich Jana. Nick lächelte stolz.

Die drei Adventskalenderbastler bekamen von Jana einen dicken Kuss. „Vielen Dank, ihr seid echt toll.“ Sie wickelte das erste Geschenk aus. Zum Vorschein kam ein Schokoriegel. Den wollte sie sich für ihre Frühstückspause in der Arztpraxis aufbewahren, entschied Jana.

Mama blickte auf Pauline, die gedankenverloren ihren Kakao rührte. „Na, Paulinchen, woran denkst du?“ Pauline seufzte: „Ach, ich muss an die Adventszeit im letzten Jahr denken. Ich bin gespannt, ob sie dieses Mal auch wieder so aufregend wird.“

Mama nahm einen Schluck Kaffee. „Ja, letztes Jahr habt ihr wirklich viel erlebt und vielen Menschen geholfen. Wenn ich noch an Frau Wiesner denke, deren Hund ihr ausgeführt habt. Oder an Herrn Mertens, den du, Nick, beim Schneeschieben unterstützt hast. Und du, Pauline, du hast Sandra sehr geholfen, als sie neu in deine Klasse kam. Wie wäre es denn, wenn ihr euch für diese Adventszeit wieder vornehmt, anderen eine Freude zu machen, denn ...“ – „... wenn man anderen eine Freude macht, fällt die Freude auf einen selbst zurück“, beendeten Pauline und Nick den Satz im Chor und grinsten. Mama lachte. „Ja, wenn ihr den Satz so gut kennt, dann könnt ihr ihn ja dieses Jahr auch wieder ausprobieren.“

Pauline und Nick stimmten zu. Ja, das wollten sie auf jeden Fall. Und sie waren gespannt, was sie wohl erleben würden.



2. Dezember



„Pauline! Nick! Oskar wartet!“ Jana stand schon in der Haustür, als sie nach den Zwillingen rief. Die beiden kamen angerannt, die Schulranzen auf dem Rücken.

Jeden Morgen nahm Jana die beiden Zwillinge mit in die Stadt. Deshalb mussten sie nicht so früh mit dem Bus los. Jana hatte seit kurzem ein kleines Auto – knallrot und so klein, dass Pauline und Nick sich auf die Rückbank quetschen mussten. Aber das machte überhaupt nichts, denn es war urgemütlich. Die Rückbank war knallgelb und die Vordersitze giftgrün.

Ein total kunterbuntes witziges Auto! Und dieses Auto musste einen Namen haben, fanden Pauline und Nick. So hatten sie es „Oskar“ getauft. Jana hatte nichts dagegen.

Pauline freute sich immer schon darauf, wenn sie mit „Oskar“ zur Schule fahren durfte. Und wenn sie mit dem Auto vor der Schule anhielten, war Pauline so stolz, als hätte Jana sie mit einem Porsche abgesetzt.

Heute warteten Sybille und Sandra schon auf sie. „Hallo, Pauline“, riefen sie ihr zu, als sie aus dem Auto stieg. Pauline winkte. „Hallo, ihr beiden.“ Noch immer versetzte es Pauline einen kleinen Stich, die beiden zusammen vor der Schule zu sehen.

Sie vermisste ihre Freundinnen sehr. Sybille hakte sich bei Pauline ein und sagte: „Heute kommt unsere neue Mathelehrerin. Bin schon gespannt.“ Pauline stimmte zu, und Nick, der hinter ihnen ging, meinte:

„Hoffentlich ist das nicht so eine, die viele Hausaufgaben aufgibt.“ Nick und Pauline gingen nämlich in die gleiche Klasse.

In der Grundschule waren sie in unterschiedliche Klassen gekommen. Aber auf der weiterführenden Schule waren sie beide in der 5a gelandet.

Nick fand das manchmal ziemlich anstrengend, denn Schwestern hatten auch etwas Kontrollierendes an sich. Wenn er gelegentlich seine Hausaufgaben vergessen hatte, wurde er bei Mama verpetzt. Zum Glück saß er etwas weiter von Pauline entfernt, neben Paul und seinem Freund Lukas.

Paul war manchmal etwas nervig. Er dachte immer, er sei der Größte. Auch in der Stunde machte er sich oft wichtig. Er redete häufig dazwischen. Manchmal musste er deshalb eine Stunde vor der Klassentür verbringen. Nick versuchte immer, Paul aus dem Weg zu gehen.

Am Anfang hatte er Nick oft schikaniert. Vielleicht lag es daran, dass Nick ein ruhiger Typ war und sich nicht so wie Paul mit Fäusten wehrte. Nach der Schule hatte er ihm schonmal den Ranzen vom Rücken gerissen und ihn dann in die Mülltonne gesteckt. Oder einmal hatte er sein Matheheft geklaut und sämtliche Lösungen seiner Hausaufgaben weggekillert. Darüber war Nick so wütend geworden, dass er es der Lehrerin gesagt hatte. Daraufhin musste Paul eine Strafarbeit machen. Paul war deshalb stinksauer auf Nick gewesen. Aber es hatte auch etwas Gutes, die beiden gingen sich seit diesem Vorfall aus dem Weg.

Als Paul heute in die Klasse kam, ließ er geräuschvoll seine Schultasche auf den Tisch fallen. Er schaute

Nick und Lukas an und sagte kichernd: „Ich hab eben schon die neue Mathelehrerin gesehen. Die sieht aus, als wär sie 'ne Schülerin.“ In diesem Moment öffnete sich die Tür. Die neue Lehrerin erschien. Sie war klein und zierlich und hatte ganz kurze struppige Haare. Sie lächelte ihre Schüler an und sagte freundlich: „Guten Morgen.“ – „Guten Morgen“, erwiderte die Klasse.

Die Lehrerin nahm Kreide und schrieb ihren Namen an die Tafel. „Ich bin eure neue Lehrerin, Frau Zierpinsel.“ Ein leichtes Kichern ging durch die Reihen. Der Name war wirklich lustig. Paul lachte laut: „Frau Zierpinsel! Ist das der Pinsel, den sie da auf dem Kopf trägt?“

Diese Bemerkung über die Frisur der neuen Lehrerin war im ganzen Klassenraum zu hören. Die Schüler lachten. Auch Nick musste lachen. Die Bemerkung war wirklich urkomisch. Frau Zierpinsel wurde rot. Sie versuchte mühsam, die Situation zu retten: „Ja, ich glaube, du scheinst eine Menge Sinn für Humor zu haben. Wenn du genauso viel Interesse an Mathematik zeigst, werde ich schon zufrieden sein. Komm doch gleich mal nach vorn und rechne diese Aufgabe aus.“

Paul stöhnte. Er hasste Mathe. Beim Lösen der Aufgaben an der Tafel fing er mächtig an zu schwitzen. Er bekam sie einfach nicht hin, obwohl Frau Zierpinsel sie ihm erklärte.

Als er sich wieder setzen durfte, raunte er Nick und Lukas zu: „Die mache ich fertig.“ Nick schaute etwas entsetzt, denn er kannte Pauls gemeine Späße nur zu gut. Ihm fiel Mamas Bemerkung von gestern ein: „Wie wäre es, wenn ihr euch wieder vornehmt, anderen in der Adventszeit zu helfen?“ Na, wenn Paul sich

fiese Sachen für die neue Lehrerin ausdenken wollte, würde Frau Zierpinsel sich wohl schon selbst helfen können.

Plötzlich riss ihn ein Schrei aus seinen Gedanken. Sandra war auf ihren Stuhl gesprungen und rief: „Ih, eine Spinne!“ Alle Klassenkameraden schauten sie verwundert an. Auf dem Tisch lief munter und fröhlich ein langbeiniges Spinnentier. Frau Zierpinsel nahm ein Taschentuch, fing das nichts ahnende Tier ein und setzte es aus dem Fenster an die Luft. Dann wandte sie sich an Sandra: „Hast du eine Spinnenphobie?“ Sandra hatte sich wieder auf ihren Platz gesetzt. „Eine Spinnenphobie, was ist das denn?“, fragte sie interessiert. Frau Zierpinsel gab bereitwillig Auskunft: „Phobie bedeutet, dass man panische Angst vor etwas hat. Bei manchen sind es Mäuse. Bei dir sind es Spinnen. Bei mir sind es Frösche.“ Sandra und die anderen Schüler hörten interessiert zu. Sandra war erleichtert, dass Frau Zierpinsel sie nicht getadelt hatte, weil sie so panisch geworden war.

Paul schüttelte den Kopf und flüsterte Nick zu: „Dass man solche Angst vor so kleinen Viechern haben kann ...“ Dann stutzte er plötzlich und grinste. „Mir fällt gerade etwas ein ...“ Nick schaute etwas ängstlich. Er wollte lieber nicht wissen, woran Paul dachte. Weitere Gedanken konnte er sich auch nicht machen, denn Frau Zierpinsel nahm ihn gerade für eine Aufgabe an der Tafel dran.



3. Dezember



„Heute Nachmittag habe ich eine Überraschung für euch“, erklärte Mama am Frühstückstisch. Sie schaute Pauline an, die traurig in ihrer Kakaotasse rührte. Gestern hatten Sybille und Sandra sie gefragt, ob sie mit ihnen heute ins Kino gehen wollte. Ein ganz neuer Zeichentrickfilm wurde gezeigt. Pauline war total begeistert. Aber Mama meinte, es wäre zu spät, abends noch mit dem Bus allein nach Hause zu fahren.

Deshalb konnte sie nicht mit dabei sein. Mama hatte noch den Vorschlag gemacht, den Kinonachmittag auf den kommenden Samstag zu verlegen, aber an diesem Tag konnten Sybille und Sandra nicht. Pauline war ganz schön enttäuscht. Es war einfach zu blöd, dass sie hier auf dem Dorf wohnen mussten.

Auch Mamas geheimnisvolle Überraschung konnte sie nicht mehr aufheitern. Nick war umso gespannter. Er löcherte seine Mutter: „Ach, Mama, sag doch mal, was es ist.“ Aber Mama ließ sich nicht erweichen: „Nein, ich verrate nichts. Nehmt euch heute nichts vor. Wir bekommen Besuch zum Kaffeetrinken.“ Pauline murmelte etwas wie: „Ich hab ja eh nichts vor.“ Mama legte den Arm um Pauline: „Paulinchen, ich weiß ja, wie enttäuscht du bist, dass es heute mit dem Kino nicht klappt. Aber willst du dir deshalb dein ganzes Wochenende vermiesen?“ Pauline zuckte leicht mit den Schultern.

Mama hatte ja Recht. Trotzdem tat es weh. Am Montag würden dann Sybille und Sandra freudig von dem

Film erzählen – und sie könnte dann nur da sitzen und sich ärgern. Aber lange Zeit zum Nachdenken hatte sie nicht mehr, denn Oskar wartete schon und in der Schule sollte ein Aufsatz geschrieben werden. Dabei würde sie wenigstens auf andere Gedanken kommen.

Nach der Schule fuhren Pauline und Nick mit dem Bus nach Hause. Mama hatte schon den Kaffeetisch gedeckt und teilte ihnen mit, dass in einer Stunde der Überraschungsbesuch kommen würde. Vorher aßen die Kinder noch zu Mittag. Nick steckte Pauline mit seiner aufgeregten Neugier langsam an.

Schließlich klingelte es. Mama ging zur Tür und die Geschwister folgten ihr. Die Tür öffnete sich und ein bellendes „Etwas“ stürzte auf Nick und Pauline zu. „Struppi!“, rief Pauline und ließ sich von dem Hund das Gesicht ablecken. Nick streichelte den Eindringling und fragte: „Ja, was machst du denn hier?“ Struppi schien sie nicht vergessen zu haben. Pauline und Nick waren, als sie noch in der Stadt wohnten, regelmäßig mit ihm spazieren gegangen, weil die alte Frau Wiesner es nicht mehr konnte.

„Hallo, ihr beiden. Na, mein Struppi ist ja ganz glücklich, euch wiederzusehen“, sagte Frau Wiesner, die in der Tür stand.

Nick und Pauline begrüßten die ältere Dame höflich. Auch ihre Tochter, die sie begleitete, wurde begrüßt. Dann setzten sie sich an den Kaffeetisch, d.h. Struppi legte sich gemütlich auf Nicks und Paulines Füße ...

Pauline sagte: „Ach, Frau Wiesner, ich finde es so toll, dass ich den Struppi mal wieder sehen kann. Ich hab ihn ganz schön vermisst. Sandra erzählt mir im-

mer von ihm.“ Sandra hatte Paulines und Nicks Job übernommen und führte den kleinen Hund nun regelmäßig aus.

Frau Wiesner lächelte: „Ja, eure liebe Mutter hat mich eingeladen. Ich habe mir schon gedacht, dass ihr euch beide über Struppi freut. Außerdem bin ich noch aus einem anderen Grund hier.“ Frau Wiesners Tochter schaltete sich jetzt in das Gespräch ein: „Meine Mutter fährt nämlich für ein paar Wochen zur Kur.“ Jetzt war Frau Wiesner wieder dran: „Ja, und da haben wir mit euren Eltern besprochen, ob ihr vielleicht Lust hättet, in dieser Zeit auf Struppi aufzupassen, und zwar hier bei euch zu Hause.“

Pauline und Nick schauten sich an. „Mensch, das ist ja toll!“, schrie Nick, und Pauline stimmte mit ein: „Klar wollen wir auf ihn aufpassen.“ Pauline streckte beide Arme in die Luft und jubelte. Daraufhin erschrak der kleine Struppi, so dass er hochsprang und laut bellte.

Mama lachte: „Na, ich glaube, die drei freuen sich richtig, da brauchen Sie sich keinerlei Sorgen zu machen, Frau Wiesner.“ Frau Wiesner lächelte. Trotzdem fiel ihr der Abschied schwer, denn sie hatte beschlossen, ihren Struppi gleich dort zu lassen.

Frau Wiesners Tochter holte noch Struppis Korb und Spielzeug aus dem Auto. Abends lag Struppi friedlich in seinem Korb und ließ sich von Pauline und Nick über den Abschiedsschmerz von Frau Wiesner hinwegtrösten. Sie saßen bei ihm und kraulten ihm ordentlich das Fell. Pauline hatte ihre Trauer über den ausgefallenen Kinobesuch längst vergessen.



4. Dezember



Heute sprang Pauline regelrecht aus dem Bett. Schließlich musste sie mit ihrem Struppi spazieren gehen. Sie rannte die Stufen hinunter. Da traf sie Nick, der bereits fertig angezogen war und die Hundeleine in der Hand hielt. „Na, Pauline, willst du mit? Ich gehe mit Struppi Gassi.“ Pauline schlüpfte schnell in ihre Jacke und zog sich ihre Stiefel an.

So gingen die beiden Geschwister mit Struppi los. Dieser schien den Abschiedsschmerz schon fast vergessen zu haben. Er sprang an den beiden hoch und runter und freute sich über den Spaziergang. Ein paar Häuser weiter trafen sie zwei Jungen, die auf der Straße Fußball spielten. Sie hatten die beiden schon oft von weitem gesehen. „Ist das euer Hund?“, fragte der eine. „Nee, wir passen nur ein paar Wochen auf ihn auf.“ Jetzt kam der andere Junge mit dem Ball unter dem Arm auch dazu. Sie knieten sich hin und streichelten Struppi.

„Wie heißt der denn?“ „Das ist Struppi. Und wer seid ihr?“, fragte Nick. „Ich bin Lars und das ist mein Bruder Florian. Ich gehe in die sechste Klasse und mein Bruder in die dritte.“ Auch Pauline und Nick nannten ihre Namen und erzählten, dass sie gemeinsam in die fünfte Klasse gingen.

„Könnt ihr auch Fußball spielen? Dann dürft ihr mitmachen“, erklärte Lars und schaute die beiden erwartungsvoll an. Pauline verdrehte die Augen. Dass Jungen aber auch immer Fußball spielen mussten ...

„Nee, ich hab keine Lust. Außerdem muss ich Struppi spazieren führen.“

Aber Nick hatte Lust: „Ich spiele mit.“ Damit drückte er der verdutzten Pauline auch schon die Hundeleine in die Hand.

Sie schaute ein Weilchen zu, wie die drei Fußball spielten. Dann wurde ihr langweilig und Struppi anscheinend auch. Er zog kräftig an der Leine. „Ich gehe weiter“, rief sie den Jungen zu.

Bevor sie losschlenderte, fiel ihr noch etwas ein: „Hey, Lars.“ Lars drehte sich um. Er wollte gerade den Ball holen, der im Aus gelandet war. „Sag mal, wohnen hier im Dorf eigentlich auch Mädchen?“

Lars schüttelte den Kopf. „Nee, nur ’ne Fünfjährige mit ihrer zweijährigen Schwester. Ach ja, und hinten in der Villa am Wald wohnt ein Mädchen mit ihren Eltern. Die sitzt im Rollstuhl. Man sieht sie fast nie. Aber ihre Eltern sind stinkreich.“

Damit hatte er schon einen Kopfball in Richtung Nick geschossen und rannte zu den anderen.

Pauline kannte die Villa am Wald, die sich nur zwei Straßen weiter befand. Sie war dort schon mal mit Jana vorbeigefahren. Neugierig machte sie sich auf den Weg. Da lag sie auch schon am Ende der Straße, eine Villa mit einem großen Eisentor, dahinter der Dorfwald. Ein kleiner Weg führte am Garten der Villa vorbei in den kleinen Wald. Pauline beschloss, ihn zu erkunden. Vielleicht konnte man dort einen Blick auf das Grundstück werfen. Struppi bellte vor Freude. Hier im Wald gab es viel zu entdecken. Pauline nahm ein kleines Holzstück und schleuderte es von sich weg. Struppi sprang hinterher, nahm es in sein Maul und brachte es

Pauline. Dieses Spiel wiederholte Pauline einige Male. Struppi zog an seiner Leine. Am liebsten wäre er sie losgeworden, aber Pauline traute sich nicht, sie ihm zu lösen. Womöglich würde er noch weglaufen!?

Pauline versuchte, einen Blick von der Villa zu erhaschen. Aber die große Hecke machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Oben im ersten Stock befand sich ein Balkon. Pauline hörte Stimmen. „Aber Vivien, ich habe dir doch gesagt, dass ich nicht möchte, dass du hier ohne Decke sitzt. Das ist doch viel zu kalt.“ Pauline erkannte eine große schlanke Frau, die auf dem Balkon erschien. Und dort in der Ecke, da saß das Mädchen im Rollstuhl, von dem Lars erzählt hatte. Sie war wohl etwa so alt wie Pauline.

Pauline seufzte leicht. Wie sollte sie dieses Mädchen je besser kennenlernen, wenn sie wie ein Burgfräulein in einer Festung lebte.

Traurig ging Pauline mit Struppi nach Hause. Unterwegs traf sie ihren Bruder, der es offensichtlich genoss, mit den beiden Jungen Fußball zu spielen. Nick hatte zwei Freunde gefunden. Und sie selbst? Sie kannte hier noch immer niemanden ...

Als hätte Struppi ihre Trauer bemerkt, rieb er seinen Kopf an Paulines Bein. Pauline bückte sich und strich dem kleinen Hund übers Fell: „Zum Glück habe ich wenigstens dich, Struppi.“



5. Dezember



Die Familie saß heute mal vereint am Frühstückstisch. Es war Sonntag und Papa musste nicht arbeiten. Jetzt in der Adventszeit war immer viel los im Kaufhaus „WUNSCHLAND“, wo Papa in der Elektroabteilung tätig war. Manchmal musste er sogar samstags dort sein. Aber heute war er zu Hause und die ganze Familie genoss das Frühstück. „Na, Nick, wie war dein Tag gestern?“, fragte er seinen Sohn.

Nick hatte sich gerade ein Stück Brötchen in den Mund geschoben. Mit vollem Mund antwortete er: „Ich hab zwei Jungen kennengelernt, Lars und Florian. Sie wohnen in unserer Straße. Florian ist nur ein Jahr älter als ich. Wir haben Fußball gespielt.“ Papa goss sich eine Tasse Kaffee ein. „Das ist ja toll, dass du hier in der Nähe Freunde gefunden hast. Und du, Paulinchen?“ Damit wandte er sich an seine Tochter. „Wie ist es dir so ergangen? Hast du auch schon ein Mädchen in unserem neuen Dorf kennengelernt?“

Pauline sah in ihre Kakaotasse und schüttelte den Kopf. „Nee, leider nicht. Oben am Wald wohnt ein Mädchen in einer Villa. Sie sitzt im Rollstuhl. Aber die kommt ja nicht raus.“

Jetzt schaltete sich Mama ein: „Ja, genau. Das habe ich auch gehört. Ihr Vater besitzt eine Holzfirma in der Stadt.“ „Das Mädchen habe ich gestern auf dem Balkon gesehen“, berichtete Pauline nun. „Aber sie kommt eben nicht auf die Straße. Ich weiß nicht, wie ich mich mit ihr anfreunden kann.“ Pauline seufzte tief.

„Ach, da wird uns doch schon was einfallen. Du kannst ja einfach mal anfangen, dafür zu beten“, schlug Mama vor und strich ihr ermutigend übers Haar.

Papa stimmte zu: „Ja, Mama hat Recht. Außerdem kann ich mir vorstellen, dass die Kleine bestimmt ziemlich allein ist. Da sie im Rollstuhl sitzt, kann sie nicht so oft raus.“ Mama lächelte: „Na, Paulinchen, es wäre doch eine tolle Adventsaufgabe für dich, mit dem Mädchen in Kontakt zu kommen.“ Jetzt musste Pauline grinsen. Mama dachte natürlich wieder an ihren Spruch: „Die Freude, die man anderen schenkt, kommt ins eigene Herz zurück.“

Apropos: Heute war ja Kindergottesdienst. Die Kinder hatten beschlossen, für den Basar zu basteln, der am nächsten Samstag in ihrer Kirche stattfinden sollte. Der Erlös war für ein Kinderheim in Rumänien bestimmt. Darauf freute sich Pauline schon lange.

Dieses Kinderheim hatte die Kirche auch im letzten Jahr unterstützt. Es gab dort wenig zu essen und die Kinder hatten kaum Spielzeug. Deshalb hatte jedes Kind aus der Kinderkirche ein Spielzeug mitgebracht und die gesammelten Pakete wurden anschließend nach Rumänien verschickt. Pauline erinnerte sich daran, dass Marlies, ihre Kinderkirchenleiterin, ihnen einen Brief vorgelesen hatte, der wenig später von der Leiterin des Heimes geschickt worden war.

Sie schrieb: „Wir sind euch unendlich dankbar für eure Hilfe. Für unsere Kinder war es ein wunderschönes Weihnachtsfest. Jeder durfte etwas auspacken. Es gab viele Jubelrufe und Freudentränen. Und ein Kind meinte sogar: „Ich fühle mich heute, als wäre ich im Himmel.“ Danke für alle Spenden!“

Danach hatte Marlies das Foto mit den Waisenhauskindern hochgehalten. Die Kinder strahlten und jeder hatte sein Geschenk in der Hand. Pauline bemerkte ein kleines Mädchen, das eine Puppe in der Hand hielt, die Mama gekauft hatte. Das Mädchen trug zwar nur ein Kleid, das schon voller Löcher war, aber es strahlte über das ganze Gesicht, als es sein Geschenk in die Höhe hielt. Das Foto hatte Pauline sehr bewegt.

Jetzt sollte wieder Geld für die Kinder gesammelt werden, damit sie ein schönes Weihnachtsfest erleben konnten. Von der Spende sollten neue Betten gekauft werden und natürlich Weihnachtsgeschenke.

„Ich freu mich schon, heute basteln wir für den Basar“, sagte Pauline und lächelte bei dem Gedanken an das Foto.

Mama nickte: „Ich werde morgen noch ein paar Kekse backen. Die können auf dem Basar sicherlich gut verkauft werden.“ Jana meldete sich zu Wort: „Und ich will mit Maike Pralinen machen.“ Die Geschwister schauten sie anerkennend an. Jana hatte wirklich viele Talente. „Ach, übrigens“, sagte Jana, als sie sich vom Tisch erhob. „Wie wäre es, wenn ihr heute mit Oskar und mir zum Gottesdienst fahrt? Ich habe danach noch eine Überraschung für euch.“ Jana lächelte Pauline und Nick verschmitzt an. Die beiden waren plötzlich ganz aufgeregt. „Was für eine Überraschung?“, fragte Pauline.

Jana holte ihre Handtasche aus dem Flur und öffnete sie. Zwei Umschläge kamen zum Vorschein. Jana hielt sie in die Höhe. „Wisst ihr, was das ist?“ fragte sie triumphierend, um die Spannung noch zu steigern. Aber sie hatte nicht mit ihrem Bruder Nick gerechnet. Der

riss ihr ganz frech einen Umschlag aus der Hand und öffnete ihn. „Mensch, Pauline, das sind ja Kinokarten für den neuen Zeichentrickfilm.“

Jana lachte: „Genau. Ich lade euch hiermit feierlich nach dem Gottesdienst ins Kino ein.“

Pauline strahlte. Sie wusste gar nicht, was sie sagen sollte. Stürmisch umarmte sie ihre große Schwester. „Du bist einmalig, Jana.“ „Darum will ich auch geben haben“, antwortete diese, als sie sich aus der Umarmung gelöst hatte.

Als Pauline neben Nick im Auto saß, war sie richtig glücklich. Gleich würde sie zum Basteln in den Kindergottesdienst gehen und nachher ins Kino fahren. Dann dachte sie über Mamas Worte nach. Vielleicht war es ihr ja doch irgendwann möglich, mit dem Mädchen aus der Villa Kontakt aufzunehmen. Sie wollte einfach anfangen, dafür zu beten.



6. Dezember



Der Nikolaustag war schon etwas ganz Besonderes. Pauline und Nick fanden in ihren Stiefeln je ein Buch und einen Schokoladennikolaus. Auch Janas Schuh war mit Leckereien gefüllt. So machten sich die drei Geschwister fröhlich mit Oskar auf den Weg zur Schule. Lukas, Sandra und Sybille warteten schon vor dem Eingang auf sie. Lukas begrüßte Nick mit den Worten: „Stell dir vor, Paul hat für Frau Zierpinsel einen Schokoweihnachtsmann zum Nikolaus mitgebracht.“ Skeptisch schaute Nick ihn an. „Paul? Der mag Frau Zierpinsel doch gar nicht. Trotzdem schenkt er ihr was?“ Lukas erklärte: „Nun, er hat zum Nikolaus von seinen Eltern einen Schokonikolaus bekommen, den er nicht mag. Nun will er ihn Frau Zierpinsel im Namen unserer Klasse schenken.“

Nick blieb skeptisch. Auch die Mädchen waren irritiert. „Der hat doch noch nie etwas Nettes gemacht“, meinte Pauline und auch ihre Freundinnen stimmten ihr zu.

Als sie in die Klasse kamen, saß Paul schon an seinem Platz. Unter dem Tisch hielt er irgendwas versteckt. Pauline rief ihm zu: „Stimmt es, dass du Frau Zierpinsel ein Nikolausgeschenk machen willst?“

Paul wurde total rot. „Meine Eltern meinten, ich soll ihr mal etwas Gutes tun. Vielleicht ist sie dann netter zu mir. Da habe ich mir gedacht, ich schenke ihr was im Namen unserer Klasse.“ Er hielt einen roten Nikolausstrumpf in die Höhe und ließ ihn hin und her

wippen, so dass man fast den Eindruck bekam, dass sich der Schokonikolaus darin bewegte.

„Wie wäre es, Nick, willst du ihr das Teil von uns allen überreichen? Wenn ich der Zierpinsel den Nikolaus gebe, wird die doch sofort misstrauisch.“ Eigentlich hatte Nick keine Lust dazu, Paul einen Gefallen zu tun. Aber Pauline meinte: „Ja, mach das doch, Nick.“

Da kam auch schon Frau Zierpinsel herein. Mit einem freundlichen „Guten Morgen“ begrüßte sie die Klasse. Nick dachte nicht mehr lange nach. Er meldete sich: „Frau Zierpinsel, wir haben etwas für Sie zum Nikolaus.“ Die Lehrerin lächelte. Nick stand auf und Paul übergab ihm den Strumpf.

Als er nach vorne ging, hatte er immer noch das Gefühl, dass das Innere des Strumpfes sich bewegte, aber vielleicht lag es einfach daran, dass er ihn hin und her schleuderte.

Am Lehrerpult angekommen, drückte er der Lehrerin das Geschenk in die Hand. „Das war Pauls Idee“, bemerkte er beiläufig. Frau Zierpinsel nahm den Strumpf lächelnd entgegen und öffnete das Band, das oben am Saum befestigt war. Im selben Moment sprang etwas braun-grünes heraus und landete direkt auf dem Klassenbuch, das auf dem Lehrerpult lag. „Ein Frosch!“, schrie Frau Zierpinsel, lief panisch in eine Ecke des Raumes und stellte sich auf einen Stuhl nahe bei der Tür.

Der Frosch schien die ganze Aufregung nicht zu verstehen. Er hüpfte fröhlich durch das Klassenzimmer, verfolgt von 23 Schülern, die versuchten, das kleine Tier einzufangen. Frau Zierpinsel stand weiter auf dem Stuhl und fing an zu zittern.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Frau Wagner, die Direktorin, kam herein. Sie hatte in der Nebenklasse unterrichtet. „Was ist denn hier los?“, rief sie laut und schaute dabei entgeistert auf die umherlaufenden Schüler. Dann fiel ihr Blick auf die verängstigte Frau Zierpinsel, die schnell vom Stuhl stieg. „Frau Zierpinsel, was machen Sie denn da?“ Die versuchte die Situation zu erklären: „Frau Wagner, es tut mir leid. Ein Schüler hat mir zum Nikolaus einen Frosch geschenkt. Leider habe ich panische Angst vor Fröschen.“

Frau Wagner schaute sehr streng: „Aber Sie müssen doch in der Lage sein, Ihre Klasse im Griff zu haben. Kommen Sie bitte nach der Stunde in mein Büro.“ Dann wandte sie sich an die Schüler: „Setzt euch alle hin. Ihr beiden ...“, dabei zeigte sie auf Nick und Lukas, „... ihr fangt den Frosch und bringt ihn zurück in den Schulzoo. Ich vermute, dass ihr dort das Tier her habt.“ Die Jungen zuckten mit den Schultern. Nur Paul grinste. Nach ein paar Minuten hatten sie den kleinen Ausreißer auf der Fensterbank eingefangen und steckten ihn kurzerhand in ein Glas mit einem löchrigen Deckel, in dem vorher noch Stifte steckten.

Frau Wagner ging mit den Worten: „Ich hoffe, Frau Zierpinsel, dass Sie nun wieder in der Lage sind, Ihren Unterricht weiterzuführen.“ Diese wurde feuerrot und antwortete: „Natürlich, Frau Wagner.“ Als Frau Wagner gegangen war und sich alle etwas beruhigt hatten, sagte Frau Zierpinsel zu Paul: „Das war keine Glanzleistung von dir, Paul. Wir sprechen uns heute Mittag nach der Schule noch mal. Und von dir, Nick, hätte ich das nicht erwartet.“ Dabei schaute sie ihn ernst an. „Aber, Frau Zierpinsel, ich wusste doch gar nicht, dass

in dem Strumpf ein Frosch war“, verteidigte sich Nick. Frau Zierpinsel schien ihm zu glauben. „So, so, na gut, lasst uns jetzt mit dem Unterricht fortfahren“, lenkte sie ein und wandte sich der Tafel zu.

Nick und Lukas brachten den Frosch zurück in den Schulzoo. Unterwegs unterhielten sie sich über die Mathestunde, die eigentlich keine war. „Mensch, das war aber total gemein von Paul. Er wusste doch ganz genau, dass Frau Zierpinsel eine Froschphobie hat“, meinte Lukas. „Das fand ich auch total fies. Und ich hab ihr das Geschenk auch noch übergeben“, ergänzte Nick ganz geknickt. Lukas beruhigte ihn: „Sie weiß ja, dass du es nicht warst.“ „Stimmt. Trotzdem bekommt sie jetzt bestimmt richtig Ärger mit Frau Wagner.“

Nicks Gedanken kreisten weiterhin um Frau Zierpinsel. Wie konnte man ihr nur helfen?